

Gleichsam mit Kopf und Hand und Herz

Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“ zum Abschluss der Musikwochen Weserbergland

Von E.W. Holländer

Hameln. Zum 20. Male gab es in diesem Jahr die „Musikwochen Weserbergland“, Grund genug, sie mit einem besonderen Ereignis abzuschließen und zu krönen. Das war auch schon in den vergangenen Jahren gute Tradition. Diesmal hatte sich Hans Christoph Becker-Foss entschlossen, Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“ erneut aufzuführen, nachdem er es schon 2003 mit größtem Erfolg den Musikfreunden unserer Region präsentiert hatte.

Becker-Foss schreibt in dem wie immer fundierten Programmheft über seine persönlichen Beziehungen zu Schumann und besonders zu dessen sinfonischen Werken. Solche Vorliebe erklärt zwingend, warum sich der vielseitige Kantor für dieses seit seiner Entstehung 1843 mehr und mehr in Vergessenheit geratene Werk (erst 1973 gab es eine erste Schallplatten-Einspielung) so stark macht und die enormen Schwierigkeiten einer Aufführung bewundernswert meistert. Immerhin werden für „Peri“ acht Solisten, ein vollbesetztes Sinfonieorchester und ein großer Chor verlangt.

Perle der gesamten Musikkultur

Über das Werk selbst soll hier nicht gesprochen werden: es ist eindeutig eine glänzende Perle in der gesamten Musikkultur. Ob es ein Oratorium ist oder, laut Schumann, „beinahe ein ganz neues Genre“, soll ebenfalls nicht diskutiert werden. Schön die Worte des Komponisten in einem Brief: „ein Oratorium, aber nicht für den Betsaal“ und „für heitere Menschen“.

Hans Christoph Becker-Foss gelang in der vollbesetzten Hamelner Marktkirche erneut eine Aufführung von höchster Qualität. Dass sie den Rezensenten noch mehr beeindruckte als die zuvor erlebte, mag an einer Lebensentwicklung liegen: diesmal ist mir der oft leicht sentimentale, ja manchmal fast kitschige Text näher gewesen.

Es ist ja ein Märchen, und da geht es oft wundersam, zuweilen blutig zu. Und es war eine gute Idee, dieses Märchen durch Rainer Steinkamp, mit den sehr plastischen Worten von Wolfram Knauer (NDR Hamburg) von der Kanzel einzuführen, und zu kommentieren. Aber dann die grandiose Musik! Sie ist ein Geniestreich, dessen Einzelheiten und Wirkungen man gar nicht ermessen, am besten nur genießen kann. Wie immer hatte Becker-Foss mit dem ihm eigenen Spürsinn hochkarätige Solisten gewonnen.

Für die Partie der Peri stand mit Katrin Silja Kurz eine blutjunge Interpretin zur Verfügung, deren sicherer und ausdrucksstarker Sopran die Figur gleichsam leuchten ließ. Der hier lange bewährte Tenor Max Ciolek gab den Erzähler mit nuancierter, Anteil nehmender Darstellung. Als gute Solisten waren weiterhin Irmgard Weber, Verena Usemann, Wiebke Lehmkuhl, Doris Gstach, Lothar Blum und Henryk Böhm im Doppelquartett und in vielen kleineren Szenen eingebunden; der Bariton Böhm hatte in seinen ariösen Passagen (sehr schön die „Abend-Arie“) eine besondere Aufgabe.



Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“ in einer großartigen Aufführung unter Hans Christoph Becker-Foss
Foto: geb

Völlig homogener Klangkörper

Das Orchester war gebildet aus dem Folkwang-Kammerorchester Essen, dem Bläserensemble „Prisma“ und den Blechbläsern „Cappella Classica“ der Musikwochen Weserbergland. Es gehört zu den Spezialitäten von Becker-Foss, daraus einen völlig homogenen Klangkörper zu schaffen, der immer wieder aufhorchen ließ, nicht etwa nur in den grandiosen Fortissimo-Passagen, sondern immer wieder mit liebevollen solistischen Details.

Schließlich der Hauptträger einer solchen Aufführung: der Chor! Nach sicherlich langen und intensiven Proben vereinigten sich die Hamelner Kantorei (zum 60 jährigen Bestehen) mit der Jungen Kantorei und den „Großen Kleinen“, der Hamelner Kammerchor (zum 25 jährigen Bestehen) und das „Göttinger Vokalensemble“ (zum 15 jährigen Bestehen) zu einem durchaus professionellen Gesangsensemble, dessen Qualitäten schon oft - und nun erneut - gerühmt werden: hervorragende dynamische Breite, hohe Sicherheit auch in kunstvollem Geflecht, gute Textbehandlung und vieles mehr. So manche Klangwirkung „geht unter die Haut“...

Mit vollem Körpereinsatz

Und Becker-Foss selbst? So sehr versenkt er sich in das Werk, dass er am liebsten jeden Ton mitsingen würde. Im Übrigen gibt er präzise Einsätze, ist mit vollem Körpereinsatz - gleichsam mit Kopf und Hand und Herz - mittendrin: ein Werkdienender zwar, aber auch ein Prophet eben dieses Werkes!

Nach dem alle bis zum Letzten fordernden Finale bricht, buchstäblich aus allen Richtungen, frenetischer Beifall durch: Dank und Anerkennung für einen großen Konzertabend im Kirchenraum.